

Bilde, und indem er sie nach menschlicher Weise denken und handeln ließ, fasste er mit seiner lebhaften Phantasie, die in den ersten Stadien der Entwicklung der einzelnen Nationen und bei Völkern vorzugsweise thätig ist, alle Verhältnisse und Ereignisse in der ihn umgebenden Welt als Handlungen seiner Götter auf. So entstanden die zahlreichen religiösen Mythen der Griechen. Diese, die Naturmächte repräsentirenden, Götter lösten sich allmählich, sowie das Volk sich zu einem höheren, geistigeren Leben erhob, immer mehr von der Natur los und wurden Repräsentanten sittlicher Mächte, geistig freie, sittliche Wesen, die nicht bloß Ordnung und Gesetz in der Natur schaffen und erhalten, sondern auch im Menschenleben ordnend walten. So wurde z. B. Demeter, die Mutter Erde, welche den Gewächselegern hervorruft und den Menschen das Getreide schafft, allmählich als Erfinderin und Schöpferin des Ackerbaues eine Begründerin fester Wohnsitze, der Ehe, des Staats und der Geseßtung. Diese allmähliche Umbildung der religiösen Vorstellungen, die gewiß Jahrhunderte ausfällt, fällt zusammen mit der Zeit, wo durch das Erwachen eines kriegerischen Heldengeistes in Folge von Wanderungen und Kämpfen aus den patriarchalischen Zuständen des pelagischen oder altgriechischen Lebens das echtgriechische, hellenische Leben sich entwickelte. Zur Zeit der dorischen Wanderung ist diese Umwandlung durchgeführt, und man kann sie in der griechischen Religionsgeschichte als die Grenze zwischen dem pelagischen und hellenischen Zeitalter ansehen. Bei Homer, der, im Anfang des hellenischen Zeitalters stehend, ohne Zweifel mehr noch als alle seine Vorgänger in der Poesie bildend und schaffend Einfluß auf die religiösen Vorstellungen geübt hat, treten uns die Gottheiten als klare, vollkommen ausgebildete Persönlichkeiten, als sittlich freie Wesen entgegen; nur hier und da finden wir bei einzelnen Gottheiten noch An-
² hänge an die alte Natursymbolik. — Homer ist wie in manchen anderen Beziehungen, so auch besonders in religiöser Hinsicht die Grundlage der hellenischen Bildung; seine religiöse Auffassung ist im allgemeinen und wesentlich während der folgenden echtgriechischen Zeit geblieben, wenn auch hier und da sich der Charakter eines Gottes in etwas geändert hat, oder ältere Vorstellungen localer Culte sich erhalten haben. Durch Homer und die von ihm abhängigen späteren Dichter, unter denen Hesiod namentlich hervorzuheben ist, hat sich in einem gewissen Gegenßatz gegen die Eigentümlichkeiten dritlicher Culte eine einheitliche, nationale Religion und Mythologie ausgebildet. Denn wenn auch die Grundlage für die griechische Religion im allgemeinen dieselbe war, so war doch auf diesem allgemeinen Boden je nach den Eigentümlichkeiten der Stämme und der verschiedenen Beschaffenheit der Landschaften ursprünglich eine große Mannigfaltigkeit von einander getrennter Götterculte erwachsen, so daß an dem einen Orte diese, an dem andern jene als Hauptgottheiten verehrt wurden, und eine ausgleichende, einheitliche Verbindung nicht vorhanden war. Eine irrige Vorstellung aber ist es jedenfalls, anzunehmen, daß ursprünglich in den verschiedenen Landschaften je nur Ein Gott verehrt worden, und daß erst später durch allmäh-

liche Vereinigung der Localculte ein Polytheismus entstanden sei. Der Polytheismus liegt in der Natur der heidnischen Religionen begründet, welche ihre Wurzel im Cultus der Natur haben. Die Ansicht, daß die Griechen ihre Götter und ihr ganzes Religionswesen von außen, von asiatischen Völkern oder den Aegyptern erhalten hätten, ist von der Hand zu weisen, wiewohl eine Verbindung der Griechen in alter Zeit mit ihren östlichen Nachbarn nicht gelehnet werden darf, und manche religiöse Vorstellung als mit diesen Völkern gemeinsam anzusehen ist. Einzelne Gottheiten, wie z. B. Aphrodite, sind auch wirklich in alter Zeit von Asien zu den Griechen gekommen, aber der griechische Geist hat das Fremde national umzubilden vermocht, so daß diese Gottheiten doch als griechische Nationalgötter anzuerkennen sind. Zu der sinkenden Zeit des griechischen Alterthums allerdings fanden solche Umbildungen bei den aus der Fremde eindringenden Göttern nicht mehr statt. — Die Griechen haben den Gegenßatz zwischen den älteren Naturgottheiten und den Göttern der hellenischen Zeit mythisch dargestellt in dem Titanenkampf; sie glaubten, daß vor den von ihnen verehrten Göttern andere geherrscht haben, Kronos und die wilden Titanen, die Vertreter der rohen ordnungslosen Naturgewalten, daß diese aber den Olympiern, Zeus und den Seinen, den Göttern der Ordnung, des Rechts und Gesetzes, im Kampf um die Herrschaft erlegen seien. Nach dem Siege theilte Zeus mit seinen beiden Brüdern, Poseidon und Hades, die Herrschaft der Welt, die Titanen aber wurden zum Theil gefesselt in den Tartaros geworfen, zum Theil fügten sie sich dem Zeus und dienten von nun an der neuen Ordnung der Dinge. In diesem neuen Götterstaate bleiben die Naturgottheiten, die an physische Existenzen gebunden sind und ihren Charakter nicht ändern können (Fluß- und Meergötter u. s. w.), in ihrer ursprünglichen Beziehung zu der Natur, doch sind sie unter eine höhere Ordnung gestellt, unter das Gesetz des Zeus. Bei Homer ist dieser olympische Götterstaat ganz nach dem Muster des damaligen irdischen Staates eingerichtet und gegliedert, so daß an der Spitze als König der Götter Zeus, ihm zur Seite aber eine *βουλή* aus den übrigen höchsten Göttern steht, deren Rechte von dem Herrscher anerkannt und berücksichtigt werden; diese sind außer dem im Meere wohnenden Poseidon die eigentlichen, im Olymp bei Zeus wohnenden, olympischen Götter: Apollon, Ares, Hephaistos, Hermes, Hera, Athene, Artemis, Aphrodite. Bisweilen beruft auch Zeus eine *Agora* (*Hom. II. 20, 4 ff.*), zu der alle Götter bis zu den Flußgöttern und Nymphen herab geladen werden. — Die *Zwölfszahl* der olympischen Götter, wie sie Ennius mit lateinischen Namen angibt (Iuno, Vesta, Ceres, Diana, Minerva, Venus, Mars, Mercurius, Iovi, Neptunus, Vulcanus, Apollo), ist ziemlich spät zusammengesezt. Die beiden Brüder des Zeus, Poseidon und Hades, sind in ihren Reichen, dem Meer und der Unterwelt, die Abbilder des Zeus; sie sind dort die Herrscher, wie Zeus im Olympos, doch so, daß sie des mächtigeren und (bei Homer) ältern Bruders Obmacht anerkennen. Nach der Dreitheilung der Welt unter die drei Brüder kann man die